

Der neutestamentlichen Apostelgeschichte können wir entnehmen, daß die Christen der allerersten Zeit eine friedliche und einvernehmliche Gemeinschaft waren. ("Sie waren ein Herz und eine Seele" Apg 4,32). Dasselbe biblische Buch berichtet jedoch nur ein paar Kapitel weiter auch von "großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen"(Apg 15,2). Sie waren eben auch nur Menschen und unter Menschen "menschelt" es manchmal.

Man mußte die Erfahrung machen, daß es auch in Christengemeinden Querulanten gab, die durch Verfehlungen Unruhe und Durcheinander in das Zusammenleben brachten. (Etwa im Fall Apg 5,1-11). So kam man nicht umhin, sich mit der Zeit eine Gemeindeordnung zu geben mit festen Regeln und auch Sanktionsmöglichkeiten für Abweichler.

Dabei konnte auf überlieferte Anweisungen von Jesus zurückgegriffen werden, die wir heute als Evangelium gehört haben. Es lohnt sich, diese Anweisungen genauer zu betrachten. Enthalten sie doch Regeln des Umgangs miteinander, die auch für uns noch gelten, sollte es etwa in heutigen Kirchengemeinden, kirchlichen Gemeinschaften oder unter einzelnen Christen zu Konflikten kommen.

An der Gemeindeordnung Jesu fällt erstens schon auf, daß die Person, die - wie es heißt - "gesündigt" hat, weiter "Bruder" (oder "Schwester") genannt wird (Mt 18,15). Christen betrachten sich also auch bei Streitigkeiten grundsätzlich weiterhin als Geschwister, die einen gemeinsamen Vater im Himmel haben (Mt 23,8f) Das ist schon einmal wichtig.

Leider wurde gerade diese Grundregel in der Kirchengeschichte manchmal vergessen und Christen haben mit Haß und Fanatismus andere Christen wie Feinde verfolgt - man denke nur an die zeitweilige Verketzerung zwischen den Konfessionen. Das Schauspiel zankender Christen war und ist aber sicher einer der Gründe, warum sich so manche(r) mit Schaudern von der Kirche abgewandt hat.

Zweitens fällt auf, daß in der ganzen Gemeindeordnung kein Wort über Strafe oder Vergeltung steht. Daß ein Abtrünniger etwa des Todes sein soll - wie im Islam - ist bei Jesus ausgeschlossen. Vorrang hat unter Christen immer, den Anderen nicht auszugrenzen, sondern ihn wieder neu zu gewinnen.

Wie nun dabei konkret vorgehen? Im Text werden vier Schritte zur Konfliktlösung genannt.

Zuerst einmal soll man mit einem Mitschriften, der schuldig geworden ist, unter 4 Augen reden, d.h. das diskrete Gespräch suchen. Dabei darf ruhig "Tacheles" geredet werden (Jesus selbst spricht in Mt 18,15 von "zurechtweisen"). Man soll aber nicht sofort alles "an die große Glocke hängen". Die dann aufkommenden Gerüchte sind nämlich oft schlimmer als das Vergehen selbst.

Als Realist wußte Jesus: Leider kann man mit gewissen Leuten nicht vernünftig reden. Dann soll man einen Vermittler einschalten, einen "Mediator", wie es heute heißt. Vernünftige und unabhängige Leute, die hier helfen können, sollte es in jeder Christengemeinde geben.

Erreicht auch der Vermittler nichts, heißt der dritte Schritt "Dann sage es der Gemeinde" (Mt 18,17). Die ersten Christengemeinden waren klein und konnten alle Gemeindeangelegenheiten einschließlich der Streitigkeiten in regelmäßigen Gemeindeversammlungen miteinander beraten, beschließen bzw schlichten. Das ist natürlich heute schlecht möglich.

Aber diese Regel kann uns heute verdeutlichen, daß unter Christen immer noch alles Gemeindebezug haben muß. Es ist wie beim Leib-Glieder-Gleichnis von Paulus (1 Kor 12): Leidet ein Glied, so leidet der gesamte Organismus. Für unsere Verhältnisse ist hier vielleicht anzumerken, daß es z.B. in unserem Bistum eine Gemeindeberatung gibt, die Kirchengemeinden bei scheinbar unlösbaren Schwierigkeiten einschalten können. Man sollte sich nicht scheuen, sie - wenn nötig - auch wirklich in Anspruch zu nehmen.

Schließlich rechnet das heutige Evangelium realistisch auch mit dem Scheitern aller Bemühungen. Dann bleibt keine Wahl, als den Abtrünnigen fallen zu lassen. Letztlich schließt er sich ja dann selber aus. Eine solche sog. "Exkommunikation" wurde in unserer Kirche auch immer als Selbstausschluß verstanden.

Interessant bleibt dabei die Formulierung: "Dann sei er für dich wie ein Heide oder Zöllner" (Mt 18,17). Vielleicht schwingt selbst hier noch wie ein letzter Auftrag mit, den Delinquenten nicht völlig aufzugeben. Denn gerade Heiden und Zöllner gehörten bekanntlich zur bevorzugten Zielgruppe von Jesus, zu ihnen fühlte er sich als Arzt gesandt, ihnen ging er besonders nach. (Man vergleiche Lk 5,31 f, Mt 8,10 f, Mt 15,28)

Genauso soll eine Christengemeinde ein getrenntes Mitglied niemals völlig aufgeben, sondern sich darüber im klaren bleiben, daß auch dieses Mitglied durch die gemeinsame, unauslöschliche Taufe weiter zur Gemeinschaft Jesu Christi gehört. Gemeinschaft und nicht Trennung muß für Christen immer den größeren Stellen-

wert haben.

Nicht ohne Grund hat Matthäus im heutigen Evangelium direkt hinter die Gemeindeordnung zwei überlieferte Jesusworte eingefügt, die stark diese Gemeinschaft betonen (Mt 18,19-20). Christ kann man nur gemeinsam sein. Nur wo mindestens zwei oder drei beisammen sind, ist Christus in der Mitte.

Getrennte muß man dafür wieder gewinnen. Denn - wie ein russisches Sprichwort sagt -: Man kommt nur zusammen mit anderen in den Himmel.